

Am andern Morgen wurden wir eingeführt, Aurelie und Clara aber nahmen Abschied. Dieses Abschiednehmen war so ergreifend, wie dasjenige, womit man Lebewohl sagt einem schönen Traum!

Das Antlitz der Schwestern gab Kunde von einem Schmerze geistiger Natur — ich betrachtete sie mit tiefer, innerer Erregung — aber gewohnt, meine Gefühle in mich zurückzudrängen, sagte ich nichts, wem auch sollte ich es aussprechen?

„Seid glücklich die schöne Zeit hindurch,“ sagte Clara mit einem Kusse. Ihr ausdrucksvoller Blick streifte noch einmal über die Versammlung, als sie schon in der Thüre sich umwandte — man sah in diesem Blicke einen Abschiedsgruß für's Leben!

Es war nahe am Mittage, um uns drängte sich die Schaar der Mädchen, ich war verwirrt und verlegen; allein bald gewann ich einige Ruhe, da ich nur von wenigen bemerkt wurde, Martine hingegen, als Schwester der eben Geschiedenen, einen größeren Kreis um sich sah, und rasch bekannt wurde, denn man brachte ihr von allen Seiten die lebhafteste Theilnahme entgegen.

Wir gingen zu Tische.

Die lange Tafel, welche in zwei aneinanderstoßenden großen, weiten Zimmern durch die Verbindungsthüre hindurch gedeckt war, enthielt Gedecke für 30—40 Personen; die Vorsteherin nahm an dem einen, eine Gouvernante an dem andern Ende Platz. Ich erhielt so wie Martine das Gedeck der Schwestern, doch wurden wir sogleich getrennt; sie in den Kreis der nähern Bekannten ihrer Schwestern, ich zwischen einige ältere Mädchen aus der Schweiz, wovon Eine meine Stubengenossin werden sollte.

Warum man uns sogleich trennte? Ich habe es nie erfahren.

Ich bin schüchtern und befangen, und war es damals noch mehr wie jetzt, viel mehr, aber wenn der erste Anstoß vorüber ist,